



Biljana Andjelkovic Pajkic (l.) aus Serbien und Anna Lindhorst aus Russland sitzen in einem Hörsaal an der Universität Regensburg.

Foto: dpa

Akademiker sollen raus aus Hilfsjobs

UNIVERSITÄT Hochqualifizierte Ausländer jobben hier als Taxifahrer oder Putzleute. Ein Projekt an der Uni Regensburg macht sie fit für den deutschen Arbeitsmarkt.

VON ANDRÉ JAHNKE, DPA

REGENSBURG/DUISBURG. Zugewanderte Akademiker haben mit Abschlüssen aus dem Heimatland selten eine Chance auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Mit dem Pilotprojekt ProSalamander der Universitäten Regensburg und Duisburg-Essen sollen ab Oktober ausländische Wirtschaftswissenschaftler, Ingenieure sowie Sprach- und Kulturwissenschaftler nachqualifiziert werden. Dafür hat die Stiftung Mercator für die nächsten vier Jahre insgesamt 2,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, von denen vor allem Stipendien finanziert werden.

„In Zeiten des Fachkräftemangels können wir uns eine solche Ressourcenverschwendung nicht leisten“, sagt Prof. Rupert Hochholzer, Projektleiter in Regensburg. Im Vordergrund steht neben der fachlichen Ausbildung die Sprachkompetenz. „Die Kommunikationsfähigkeit der Mitarbeiter ist ein Garant für den Erfolg eines Unternehmens“, betont Hochholzer. Mit dem deutschen Abschluss und besseren Kenntnissen in mehreren Sprachen hätten die ausländischen Akademiker zwei Trümpfe mehr in der Hand.

Mangelnde Deutschkenntnisse sind die größte Hürde, bestätigt Biljana Andjelkovic Pajkic, die in Belgrad Journalismus und Politikwissenschaft studiert hat. „Ich habe nicht einmal ein Praktikum bekommen, weil mein Deutsch nicht gut genug war.“ Nun büffelt die 32-Jährige in den kommenden drei Semestern für den deutschen Abschluss und muss auch an den Wo-

chenenden Deutsch lernen. Spätestens in einem halben Jahr muss sie die Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang (DSH) bestehen. Die Unis helfen mit speziellen Kursen.

800 Euro Förderung monatlich

Mitte Oktober gehen in Regensburg 16 und in Duisburg/Essen zehn Stipendiaten an den Start. „Das Projekt hat auch einen integrativen Ansatz“, erläutert Katharina Jacob, Projektleiterin der Uni Duisburg-Essen. Wenn diese Menschen in ihren erlernten Berufen arbeiten könnten, seien sie richtig in Deutschland angekommen. In diesem Herbst sollen auch im Ruhrgebiet alle 16 Plätze vergeben werden.

Die Förderung umfasst 800 Euro im Monat für maximal drei Semester. „Ohne Stipendium geht es in Deutschland nicht“, erläutert die Projektmanagerin bei der Stiftung Mercator, Cornelia Schu. Oftmals jobbten die ausländi-

schen Akademiker seit Jahren als geringfügig Beschäftigte oder erhielten staatliche Hilfen. „Sobald sie sich dann an der Uni einschreiben, fallen sie aus der Förderung heraus. So ist ein Studium nicht zu stemmen.“ Das Projekt soll aufzeigen, dass eine Nachqualifizierung in vergleichsweise kurzer Zeit machbar ist. „Anschließend muss dann die Politik über eine Systemänderung debattieren mit dem Ziel, Möglichkeiten zur finanziellen Unterstützung für die Zielgruppe zu eröffnen. Das kann auf Dauer keine Aufgabe für private Stiftungen bleiben.“

In Bayern sind die Teilnehmer des Projektes zudem von der Studiengebühr befreit. „Das Geld ist nur ein Bonus. Ich will endlich in dem Bereich arbeiten, den ich gelernt habe“, sagt Anna Lindhorst, die vor zwei Jahren aus Russland nach Regensburg kam. Die 26-Jährige hat in ihrer Heimat einen Bachelor in Wirtschaftswissen-



„In Zeiten des Fachkräftemangels können wir uns eine solche Ressourcenverschwen-

dung nicht leisten.“

PROF. RUPERT HOCHHOLZER,
PROJEKTLIEFER IN REGENSBURG

schaften und ein Diplom im Finanz- und Kreditwesen. Gearbeitet hat sie zuletzt aber immer nur auf 400-Euro-Basis im Einzelhandel. „Ich habe mich so oft beworben. Es hieß aber immer: Wer nicht an der deutschen Uni ist, bekommt keinen Job.“

Wer nicht fleißig ist, fliegt raus

Voraussetzung für ein Stipendium ist ein abgeschlossenes Studium an anerkannten Unis im Ausland. „Außerdem müssen die Bewerber ein gewisses sprachliches Niveau erfüllen und uns von ihrer Motivation überzeugen“, erläutert Diplom-Pädagogin Joanna Sommer, die in Regensburg für die Auswahl der Kandidaten mitverantwortlich ist. Teilzeit- oder Fernstudium seien nicht möglich. „Es wird auch kontrolliert, welche Kurse die Stipendiaten belegen und ob sie die Scheine machen.“ Wer nicht streng durchstudiert, fliegt aus dem Programm.

Biljana Andjelkovic Pajkic und Anna Lindhorst wirken kurz vor Studienbeginn hochmotiviert. Während sich die gebürtige Serbin eine berufliche Zukunft bei einem Verlag erhofft, will die Russin aus dem fernen Sibirien bei einem internationalen Unternehmen landen. „Dort könnte ich neben meiner Fachkenntnis mit Deutsch und Russisch glänzen“, sagt die 26-Jährige. Hauptsache keinen Aushilfsjob mehr.

KOMMENTAR

So geht Integration

Während hierzulande viele Unternehmen über einen Mangel an Fachkräften, vor allem Ingenieuren klagen, müssen sich gleichzeitig gut ausgebildete Menschen mit Niedriglohnjobs über Wasser halten – weil ihr ausländischer Hochschulabschluss in Deutschland nicht anerkannt wird.

Das von der Stiftung Mercator finanzierte Projekt ProSalamander gibt diesen Menschen endlich eine Chance, tatsächlich in dem Beruf zu arbeiten, den sie erlernt haben. Das und die verbesserten Deutschkennt-



VON LOUISA
KNOBLOCH, MZ

nisse werden erheblich zur Integration der Teilnehmer beitragen – und sich noch auf die Nachkommen auswirken. Doch nicht nur der Einzelne profitiert, sondern auch die Wirtschaft, die mehr Fachkräfte bekommt, und der Staat,

der sich Sozialleistungen spart und mit höheren Einnahmen aus der Einkommenssteuer rechnen kann.

Statt Unsummen in das Betreuungsgeld zu stecken, sollte der Staat lieber Projekte wie dieses finanzieren – dann könnten auch mehr Menschen teilnehmen als es aktuell aus Stiftungsmitteln möglich ist.